

ANNE-KATHRIN BERG

Soziale Ungleichheit zwischen den Zeilen? Sprachideologien in Meinungsäußerungen über *Leichte* und *Einfache Sprache*

Abstract

Dieser Beitrag fokussiert öffentliche Meinungsäußerungen zum Thema Leichte und Einfache Sprache mit dem Ziel, die dem Diskurs zugrundeliegenden Sprachideologien zu rekonstruieren. Während Befürworter:innen dieser Register Sprache bisweilen als ‚Barriere‘ sehen, die es für gewisse Zielgruppen ‚abzubauen‘ gilt (vgl. Linz 2014), assoziieren sprachkritische Gegner:innen ‚Vereinfachung‘ mit ‚Verflachung‘ und prognostizieren besonders infolge von Leichter Sprache einen Sprach- oder Bildungsverfall (vgl. Bock 2015, 9–10; Diekmannshenke 2017, 115). Innerhalb dieses Spannungsfeldes bewegen sich Akteur:innen, die Leichte und Einfache Sprache verfassen, erforschen, in Auftrag geben und kritisieren sowie Menschen, die sie rezipieren bzw. als Rezipient:innen adressiert werden. Letztere sind allerdings in öffentlichen Meinungsäußerungen oft unterrepräsentiert, die Stimmen verschiedener Gruppen von Diskursakteur:innen sind also ungleich hörbar.

This paper scrutinizes public opinions on the German accessibility-oriented registers Leichte Sprache (‘easy language’) and Einfache Sprache (‘plain language’) with the aim of reconstructing the language ideologies that undergird this discourse. For example, advocates of those registers sometimes construe language as a ‘barrier’ that needs to be ‘removed’ for certain target groups (cf. Linz 2014), while opponents often associate ‘simplification’ with ‘dumbing down’ and fear that easy language in particular results in a linguistic and educational decline (cf. Bock 2015, 9-10; Diekmannshenke 2017, 115). Discourse actors include users of the registers in question as well as its critics, researchers on the topic, and institutions involved in the production and circulation of respective texts and regulations. The voices of these groups of actors, however, are not equally represented in the discourse. The users of Leichte and Einfache Sprache in particular are often under-represented.

Keywords: linguistische Diskursanalyse, Leichte Sprache, Einfache Sprache, Inklusion, Sprachideologien, Sprachkritik

discourse analysis, easy language, plain language, inclusion, language ideologies, language criticism, accessibility

1 Einführung

Während in medialen Diskursarenen ‚lauten‘ Akteur:innen ein hohes Maß an Aufmerksamkeit zuteilwird, sind ‚leisere‘ Stimmen oft weniger wahrnehmbar (vgl. Spitzmüller 2020, 218). Blommaert bezeichnet Akteur:innen, die den Diskurs maßgeblich zu prägen versuchen, als „ideology brokers“ (vgl. Blommaert 1999b, 9). Dabei sind die Beteiligungsmöglichkeiten an Diskursen ungleich verteilt: Diskursakteur:innen haben aufgrund ihrer unterschiedlichen Möglichkeiten und Ressourcen unterschiedlich große diskursive Erfolgsaussichten bzw. *voices*, wie Blommaert es nennt (vgl. Blommaert 1999b, 8). Im Diskurs um die *Leichte* und *Einfache Sprache* ist dies nicht anders. Zu den eher weniger in Erscheinung tretenden Akteur:innen zählen dabei ausgerechnet Vertreter:innen der oft genannten Zielgruppe ‚Menschen mit sog. geistiger Behinderung bzw. Lernschwierigkeiten‘. Das ist auch deswegen bemerkenswert, weil diesen Personen vor allem im Kontext der *Leichten Sprache* eine hervorragende Rolle, Autorität und Expertise zugeschrieben wird. Im Umfeld des *Netzwerks Leichte Sprache* werden sie z. B. als „Experten in eigener Sache“ oder als „Fach-Leute für *Leichte Sprache*“ bezeichnet, die als Text-Prüfer:innen in Texterstellungsprozesse einbezogen werden sollen (Netzwerk *Leichte Sprache* 2014, 11 und 72). Doch nicht nur Adressatengruppen, auch die *Leichte* und *Einfache Sprache* selbst erfahren im Diskurs Zuschreibungen und Bewertungen, das heißt, sie stehen im Zentrum von *Sprachideologien* (vgl. Silverstein 1979, 193; zum Konzept siehe unten Abschnitt 3). Akteur:innen positionieren sich und andere sowie die genannten Sprachformen im Diskurs mittels solcher Sprachideologien. Diese offenbaren sich umgekehrt also im Rahmen von Zuschreibungspraktiken, mittels derer Zielgruppen sozial positioniert werden (vgl. Spieß 2018, 148). Sprachideologien lassen sich besonders gut in explizit wertenden Meinungsäußerungen¹ identifizieren und mit Hilfe diskurslinguistischer Analyseverfahren rekonstruieren (vgl. Bock/Pappert 2023, 80). Deshalb bilden sie die empirische Basis dieses Beitrags. Der Beitrag fokussiert dabei Ideologien mit Bezug auf *Leichte* und *Einfache Sprache* unter Einbezug verschiedener Akteursgruppen und Positionen. Folgende Fragestellungen leiten den Beitrag an: Wie werden *Leichte* und *Einfache Sprache* öffentlich verhandelt und diskursiv begriffen? Wie werden die beiden Sprachgebrauchsformen voneinander differenziert? Welchen (positiven wie negativen) Bewertungen und Zuschreibungen sind sie unterworfen? Mit welchen Akteur:innen, Verwen-

¹ Kommentare, die in dem Beitrag als Belegtexte zitiert werden, wurden bewusst nicht orthographisch angepasst oder markiert. Sie wurden im Original belassen, da die orthographischen Abweichungen an manchen Stellen selbst zum Thema werden.

dungskontexten, Zielen und Funktionen werden sie assoziiert? In welchen (möglicherweise konfligierenden) Formen sind sie also sozial registriert?²

2 Diskursthema *Leichte* und *Einfache Sprache*

Besonders *Leichte Sprache* war von Anfang an ein Politikum. Diverse Interessengruppen standen und stehen sich mit ihren unterschiedlichen (sprachkritischen und inklusionspolitischen) Positionen und Überzeugungen gegenüber. Das Konzept der *Leichten Sprache* geht zunächst auf Forderungen von Selbstvertreter:innen mit Lernschwierigkeiten zurück, die Zugang zu verständlichen Informationen einforderten. Die Organisation *People First* etablierte sich Mitte der 1970er-Jahre in den USA und prägte seit den Neunzigern die Idee des *Easy Read* (vgl. Kellermann 2014, 8). Im skandinavischen Raum verbreitete sich der Gedanke leicht lesbarer Texte noch früher: Seit den späten 1960er Jahren sprach man in Schweden z. B. von *lättläst* (‘leicht zu lesen’), im Finnischen ist ab den 1980er-Jahren von *selkokieli* (‘klare Sprache’) die Rede (vgl. Bohman 2017, 447; Leskelä 2017, 432).

1998 wurden die *Europäischen Richtlinien für die Erstellung von leicht lesbaren Informationen für Menschen mit geistiger Behinderung* veröffentlicht (vgl. Freyhoff et al. 1998, 19). Diese hatte die Vereinigung *ILSMH-EA*³ erarbeitet (vgl. Bock/Leskelä 2024, 48–49). Im Unterschied zu aktuellen Regulierungen von *Leichter Sprache* im deutschen Sprachraum hatten die ILSMH-EA-Richtlinien eher empfehlenden als regelhaften Charakter (vgl. Bock/Pappert 2023, 19). 2001 wurde analog zu *People First* der Verein *Mensch zuerst* in Deutschland gegründet (vgl. Mensch zuerst 2015), im Jahr 2006 formierte sich das *Netzwerk Leichte Sprache* (vgl. Netzwerk Leichte Sprache 2015). Besonders von den letztgenannten Organisationen wird die Bedeutung der Zielgruppen *Leichter Sprache* betont. Übersetzende, Redakteur:innen oder Texter:innen (= *Textschaffende*), die den Regularien des Netzwerks folgen, richten ihre Arbeit zumeist auf ‚vulnerable‘ Menschen aus, die hinsichtlich ihrer Lese- und/oder Verstehenskompetenzen Beeinträchtigungen haben. Auch im wissenschaftlichen Kontext werden diverse Zielgruppen benannt: „Menschen mit Lernschwierigkeiten (hier nur Legasthenie), geistiger Behinderung, Demenz, prälingualer Hörschädigung, Aphasie, funktionalem Analphabetismus, Deutsch als Zweitsprache“ (Bredel/Maaß 2016, 142).

2 Gedankt sei den Gutachter:innen und Herausgeber:innen für ihr Feedback und wertvolle inhaltliche Hinweise.

3 Das Akronym ILSMH-EA steht für International League of Societies for the Mentally Handicapped – European Association (heute: Inclusion Europe).

Im März 2025 erschien schließlich die *DIN SPEC 33429:2025-03 Empfehlungen für Deutsche Leichte Sprache*⁴. Das Dokument enthält ausführliche Empfehlungen für das Erstellen von Texten in *Leichter Sprache* sowie zur Gestaltung von Inhalten, Bildern und zur Arbeit mit Prüfgruppen (vgl. DIN e.V. 2025). Grundsätzlich lassen sich Zugänge mit unterschiedlichem normativem Anspruch voneinander unterscheiden: Einige (‚regelfokussierte‘) Ansätze stufen die Regeln *Leichter Sprache* als klar umrissen ein (vgl. Maaß 2015, 166). Andere plädieren für einen kontext- und textsortensensibleren Zugang und schlagen Faustregeln statt Regelwerke für *Leichte Sprache* vor (vgl. Bock/Leskelä 2024, 54; Freyhoff et al. 1998; Bock 2019, 17).

In älteren Beiträgen wurde *Einfache Sprache* von *Leichter Sprache* nicht nur aufgrund ihrer höheren (z. B. syntaktischen) Komplexität abgegrenzt, sondern auch mit Blick auf die Tatsache, dass für sie kein Regelwerk existiere (vgl. Kellermann 2014, 7). Inzwischen trifft dies aber nicht mehr zu, denn zumindest für Sachtexte in *Einfacher Sprache* wurden ebenfalls DIN-Normen veröffentlicht: die *DIN 8581-1 Einfache Sprache* und die allgemeinere *DIN ISO 24495-1*. Während erstere konkrete Regeln für das Deutsche vorstellt, nennt die DIN ISO 24495-1 Leitlinien, die auf die meisten „Schriftsprachen“ anwendbar seien (vgl. DIN e.V. 2024). In diesem Zusammenhang wird *Einfache Sprache* auch mit dem ‚Plain-Language-Ansatz‘ in Verbindung gebracht, der auf ‚Plain English‘ zurückgeht (vgl. Lutz 2015, 172). ‚Plain English‘ wird von Befürworter:innen dieses Registers verstanden als „Standardenglisch, das von allen unnötigen Komplikationen befreit ist“ (Baumert 2018, 49). Trotz der Kodifizierungsbemühungen fällt in linguistischen Analysen auf, dass Texte in *Leichter* und *Einfacher Sprache* sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede aufweisen. Besonders aufgrund der Ähnlichkeiten scheint ein starker Abgrenzungsdruck zu existieren, der in semantisch-sozialen Kämpfen ausgefochten wird (vgl. Bock/Pappert 2023, 25; Klein 2018, 311-313). Die beiden Sprachgebrauchsformen eint jedoch das Ziel, um Verständlichkeit bemüht zu sein, weshalb Bock und Pappert (2023) beide Vereinfachungsformen auch unter dem Hyperonym *verständliche Sprache* fassen. Dieser Oberbegriff soll nach Auffassung der Autor:innen nicht als weiteres Etikett verstanden werden, sondern als Versuch, beide Phänomene unter einem gemeinsamen ‚Dach‘ innerhalb einer bestimmten linguistischen Forschungslandschaft zu positionieren. Diese Perspektive bietet sich auch für eine linguistische Diskursanalyse an, da *Leichte* und *Einfache Sprache* häufig gemeinsam, teilweise sogar synonym, verhandelt werden. Hinsichtlich Sprachideologien sind gerade die

4 Die DIN SPEC ging aus dem Projekt zur Zusammenstellung von Empfehlungen zu Deutscher Leichter Sprache (DLS) im Rahmen einer vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales geförderten Initiative hervor. Am Entstehungsprozess beteiligten sich zahlreiche Interessensvertreter:innen aus Wissenschaft und Praxis (DIN e.V. 2025, 5).

verschiedenen Bezeichnungen wie *Leichte Sprache*, *Einfache Sprache* oder in anderen Ländern *plain language* (eigtl. ‚flache Sprache‘), *selkokieli* (‚klare Sprache‘), *lättöläst* (‚leicht zu lesen‘) usw. diskurslinguistisch interessant, da sie in sich bereits bedeutsame Metaphoriken enthalten. Während die finnische Bezeichnung *selkokieli* auf einer Transparenzvorstellung aufbaut und die englische auf einer Hürdenmetaphorik, fußt die Bezeichnung *Leichte Sprache* auf einer Gewichtsmetaphorik. Die Bezeichnung *Einfache Sprache* findet sich wiederum in einer Systemmetaphorik, teilweise auch in einer Ornamentmetaphorik, begründet. Alle Bezeichnungen implizieren bereits eine Wertung. Auch die weitergehende Argumentation ist oft von strukturierenden und wertenden Metaphern geprägt, die bestimmte Sprachideologien offenbaren. So eint Akteur:innen im Feld oft die Überzeugung, dass vereinfachte Textangebote sprachliche ‚Hürden‘ zu ‚dahinterliegenden‘ Informationen ‚abbauen‘ (vgl. Linz 2013, 21). Der ‚Text‘ steht hier also dem ‚Inhalt‘ im Weg (der entsprechend unabhängig vom Text existiere). In dieser Hinsicht interessant sind auch die Bezeichnungen *barrierefreie Kommunikation* versus *Accessible Communication*. Während im deutschsprachigen Raum der Fokus sprachlich eher auf ‚Barrieren‘ bzw. auf ‚Barrierefreiheit‘ liegt, werden im englischsprachigen hingegen Sprachbilder des ‚Zugangs zu Kommunikation‘ verwendet (der freilich auch hier von ‚Zugangshürden‘ verstellt sein kann). Es lohnt sich, Metaphoriken und Vergleiche dieser Art in die Analyse mit einzubeziehen, denn in Metaphoriken wie Sprache als Hindernis oder Hürde, die eine zentrale Rolle im Diskurs einnehmen, kondensieren sich oft die diskursleitenden Sprachideologien. Sprachideologien, die den Diskurs um *Leichte* und *Einfache Sprache* leiten, sollen nun vertieft in den Blick genommen werden.

3 Sprachideologien im Diskurs um *Leichte* und *Einfache Sprache*

Metapragmatisch werden Vorstellungen von und Überzeugungen zu Sprache unter dem Terminus *Sprachideologien* gefasst. Der Begriff wird in diesem Beitrag nach Michael Silverstein wertneutral verwendet (vgl. Silverstein 1979, 193). Sprachideologien sind Mengen von Ansichten, die Sprachgebrauchsformen und mit ihnen assoziierte Akteur:innen, Handlungen und Kontexte betreffen (vgl. Spitzmüller 2022, 265–266). Sprachideologien werden von Akteur:innen in der Regel nicht reflektiert, sondern als gegeben vorausgesetzt (vgl. Busch 2013, 82–83).

Das Konzept der Sprachideologien beruht auf dem semiotischen Prinzip der *Indexikalität*, das auf die Zeichentheorie von Charles Sanders Peirce zurückgeht und von Silverstein metapragmatisch operationalisiert wurde (vgl. Spitzmüller 2022, 192–193). Wenn Indexikalität (bereits bei Peirce) Schlüsse von Zeichenträgern auf die Umstände ihrer Produktion und Verwendung meint, so sind Sprachideologien zu großen Teilen indexikalische Konglomerate, da sie häufig

eben genau die Umstände der Produktion und Verwendung bestimmter Sprachgebrauchsformen zu erklären und zu bewerten suchen (vgl. Spitzmüller 2022, 290). Sprachideologien bieten also indexikalische Schlussfolgerungen an, mit denen Akteur:innen kommunikative Handlungen und Kommunizierende deuten können (vgl. Spitzmüller 2013, 265–266).

Im Diskurs um *Leichte* und *Einfache Sprache* artikulieren sich zum Beispiel vielfach Überzeugungen, welche die *Einfache Sprache* als ‚bessere‘ der beiden Sprachgebrauchsformen deuten. Diese drücken sich vor allem in rangierenden Kommentaren zu *Leichter* und *Einfacher Sprache* sowie ihrer (perzipierten) Regeln aus, aber auch in Zuschreibungen hinsichtlich (vermeintlicher) Zielgruppen und Nicht-Zielgruppen der beiden Varianten. Diesbezüglich sind besonders Selbst- und Fremdzuschreibungen interessant.

Wertungen und Zuschreibungen werden in Diskursen ganz selbstverständlich vorgenommen. Sie sind kulturell verwurzelt, sozial registriert, diskursiv aber auch umkämpft (vgl. Spitzmüller 2022, 270). Sprachideologien können unterschiedlich weit verbreitet sein. Standardsprachideologien (also die Vorstellung, dass ‚echte‘ Sprachen kodifizierte Normen benötigen) wurden zum Beispiel bereits in ganz unterschiedlichen Ländern und Kontexten identifiziert (vgl. Milroy/Milroy 1999). Auch im deutschsprachigen Raum scheinen sie besonders ausgeprägt (so zumindest Maitz 2015, 212). Jedenfalls sind sie auch im Diskurs um *Leichte* und *Einfache Sprache* präsent. Typisch für Standardsprachideologien ist die Vorstellung, dass kodifizierte Varietäten einer Sprache ‚korrekter‘ und ‚hochwertiger‘ seien als nicht kodifizierte (oft verbunden auch mit der Annahme, dass jede Nation eine, und nur eine, solche Standardform brauche). Der Standardvarietät seien andere Varietäten der Sprache somit stets untergeordnet (vgl. Maitz 2015, 209). Standardsprachideologien implizieren dabei nicht selten Vorstellungen eines drohenden Sprachverfalls (vgl. Dürscheid/Schneider 2019, 28). Auch im Diskurs um *Leichte Sprache* identifiziert Diekmannshenke metaphorisch das „Gespenst des Sprachverfalls“ (Diekmannshenke 2017, 115). Dieses befindet sich z. T. auch in Gesellschaft mit ‚Gespenstern des Bildungs-, Kultur- oder Gesellschaftsverfalls‘, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

Geht man davon aus, dass der Sprachgebrauch das Denken beeinflusst, so ist die Sorge mancher Ausbildner verständlich. Mit einfacher Sprache wird es schwieriger, komplexe Gedanken zu vermitteln. Auf der anderen Seite verlernt man, zwischen den Zeilen zu lesen, Zusammenhänge herzustellen, Sprachbilder zu dechiffrieren. Ähnlich argumentieren jene, die die Schönheit der deutschen Sprache bewahren wollen. Dass man Bücher lesen könne, wenn es einem um die Eleganz des Gedankens gehe, tröstet die Bildungselite nicht. Zumal heute auch die Werke grosser Dichter, von der Bibel bis zu Goethe, in einfache Sprache übersetzt werden. Entwertet das nicht das Original? (Schmid 2021)

Im Zitat zeigt sich u. a., was die Sprachanthropologinnen Susan Gal und Judith T. Irvine (2019, 19-21) als *Ikonisierung* bzw. *Rhемatisierung* beschreiben. In diesem Prozess soziolinguistischer Differenzierung werden Formen des Sprachgebrauchs als Abbild (zugeschriebener) nichtsprachlicher Eigenschaften lesbar gemacht (vgl. Spitzmüller 2022, 263) – hier: da ‚komplexe‘ Gedanken ‚komplexe‘ Sprache erforderten, bilde ‚einfache‘ Sprache Menschen mit ‚einfachen‘ kognitive Fähigkeiten ab. Die Zitatgeberin äußert damit Bedenken hinsichtlich *Leichter* bzw. *Einfacher Sprache*, die häufig vorkommen. Sie positioniert sich zugleich als Kritikerin dieser ‚Sprachvereinfachung‘, die sie als Symptom und möglicherweise auch Ursache eines gesellschaftlichen Simplifizierungsprozesses diagnostiziert. Sprachideologisch ist in der Textpassage ebenfalls impliziert, dass ‚alle Menschen‘, auch die nicht zur Zielgruppe zählende „Bildungselite“ (Schmid 2021), von vereinfachter Sprache negativ betroffen sind, da schon die ‚Übersetzung‘ in vereinfachte Sprache die Texte generell „entwerte“. Vereinfachte Sprache wird hier also zum *Sakrileg*, einem ‚Vergehen an gutem Deutsch‘.

Innerhalb des Diskurses um *Leichte* und *Einfache Sprache* geht es jedoch nicht nur um Bedrohungs- und Verfallsszenarien und das pauschale Ablehnen einzelner Konzepte. Es geht unter Textschaffenden auch um das Aushandeln dessen, was als ‚gute‘ *Leichte* oder *Einfache Sprache* anerkannt wird. So wird hinsichtlich der bereits genannten DIN-Normen z. B. auch darüber gestritten, inwieweit Textschaffende die Regeln der *Leichten* bzw. *Einfachen Sprache* ‚korrekt‘ bzw. ‚nicht korrekt‘ anwenden. Diesbezüglich spielt auch die Zuordnung von Zielgruppen und somit die Frage nach dem ‚Für wen?‘ eine wichtige Rolle. Ähnlich wie das Konstrukt der ‚Standardsprache‘ sind auch die Annahme einer ‚Standard-Verständlichkeit‘, die auf strikten Regeln basiere, sowie die Annahme einer ‚Standard-Zielgruppe‘ ideologisch, was es besonders in Hinblick auf Inklusions- bzw. Exklusionsprozesse zu reflektieren gilt.

3.1 Überzeugungen zu Standardsprache(n)

Das Oppositionspaar *leichte Sprache*/*schwere Sprache* findet sich in der Praxis häufig (vgl. Linz 2013, 26). Aber auch andere Oppositionsbezeichnungen zu *Leichte* oder *Einfache Sprache* kommen vor, zum Beispiel *Alltagssprache*, *Normalsprache* oder auch *Standardsprache* (vgl. Roth 2021; Egger-Feiel 2019). Um die Gegenüberstellung von vereinfachter Sprache und Standardsprache soll es im Folgenden gehen. Hierzu muss zunächst einmal der vieldeutige Begriff der *Standardsprache* genauer gefasst werden.

Folgende sprachwissenschaftliche Charakterisierung des Begriffs schlagen Dürscheid und Schneider vor:

[...] Es ist das, was man in der Alltagssprache auch ‚Hochdeutsch‘ nennt: die Sprachform, die man im Gesprochenen und im Geschriebenen überregional auch in formelleren

Situationen verwendet, im Unterschied etwa zur sogenannten Umgangssprache und zu den Dialekten (Dürscheid/Schneider 2019, 9).

Während hier *Standardsprache* und *Hochdeutsch* gleichgesetzt werden, wird in Teilen der Soziolinguistik *Standardsprache* als forschungsrelevantes Konstrukt verstanden, das deskriptiv all das umfasst, was in den Kodizes als Folge von Standardisierungsprozessen in unterschiedlichen Graden normiert ist (vielleicht aber von keinem Mitglied der Sprachgemeinschaft wirklich genau so verwendet wird), in Abgrenzung zu *Hochsprache* als einem sprachideologischen, häufig sozial stark markierten Register.

Der Begriff der Standardsprache oszilliert also in bemerkenswerter Weise zwischen ‚Neutralität‘ auf der einen Seite und ‚Hochwertung‘ auf der anderen. Entsprechend charakterisiert Blommaert *the standard* als Register, das zwar auf der einen Seite stark mit ‚Neutralität‘ und ‚Normalität‘ assoziiert wird, andererseits aber auch als exklusiv und hochwertig gilt. Das Beherrschen des Standards schaffe ein Autoritätsgefühl, das von einem Zentrum ausgehe, welches als Sinnbild für Gruppenzugehörigkeit und Identität stehe. Es gehe einher mit einer soziopolitischen, bewertenden Stratifizierung im Sprachgebrauch (vgl. Blommaert 2005, 512). In traditioneller soziolinguistischer Lesart trifft diese Charakterisierung eher auf *Hoch-* als auf *Standardsprache* zu. Allerdings wurde der sprachwissenschaftliche Versuch, ein ‚deskriptives‘ Gegenmodell zum ideologischen Konzept der ‚Hochsprache‘ zu etablieren, schon dadurch unterlaufen, dass der Ausdruck *Standardsprache* inzwischen in den medialen Diskurs diffundiert ist und dort ideologisch rekontextualisiert wurde, wie wir es auch an unserem Diskurs sehen können.

Dort wird *Leichte Sprache* zum Teil als etwas stark ‚vom Standard Abweichendes‘ wahrgenommen, was stellenweise zur Abwertung des Konzepts führt. *Einfache Sprache* stehe dagegen nicht im Gegensatz zur Standardsprache und sei daher, anders als *Leichte Sprache*, für alle Menschen das Mittel der Wahl. Im folgenden Zitat werden die Ausdrücke *Standardsprache* und *Alltagssprache* gleichgesetzt, was zeigt, wie ambig deren Verwendung ist. Bemerkenswert ist im Zitat weiterhin der Ausdruck *Normalsprache*, der impliziert, dass jedenfalls *Leichte Sprache* nicht ‚normal‘ sei:

Einfache Sprache ist eine Sprachform für alle Menschen: Statt Leichte und Einfache Sprache in Zielgruppen zu unterteilen, muss es eine verbindliche Sprachform für alle geben. Wer umfassend informieren will, braucht in der Kommunikation nicht parallel die Normalsprache, die Leichte Sprache – und jetzt auch noch die Einfache Sprache. Einfache Sprache reicht aus, um alle Menschen zu erreichen. Die DIN ISO 24495-1 sowie die DIN 8581-1 Einfache Sprache (Plain Language) geben die nötige Orientierung, um die Texte entsprechend zu gestalten. Die neuen Normen, DIN ISO 24495-1 und DIN 8581-1 Einfache Sprache/Plain Language haben das Potenzial, Regeln für eine neue Standard-/Alltagssprache vorzugeben (Roth 2021).

Der erwähnte ‚Für-alle-Gedanke‘ wird im Dokument der DIN 8581-1 *Einfache Sprache* so allerdings nicht formuliert. Hingegen stellt das Dokument klar: „Zielgruppe Einfacher Sprache sind ausdrücklich nicht Leser oder Leserinnen mit kognitiven Beeinträchtigungen. [...]“ (DIN e.V. 2024a, 6).

Die Gegenüberstellung von *Leichter Sprache*, *Einfacher Sprache* und Standardsprache schlägt sich auch in der kontroversen Diskussion des seit Juni 2024 regelmäßig ausgestrahlten Nachrichtenformats der *Tagesschau* nieder, für die das Etikett *Tagesschau in Einfacher Sprache* gewählt wurde. Einige Textschaffende im Feld kritisieren diese Benennung als ‚falsches Label‘, da *Einfache Sprache* eine „verständlichere Form der Standardsprache“ sei, das *Tagesschau*-Angebot jedoch *Leichte Sprache* verwende, die eine „Sondersprache“ für „Menschen mit Lernschwierigkeiten und anderen Einschränkungen“ sei (Wagner 2024):

Tagesschau setzt DIN-Normen für "Einfache Sprache" falsch um [...] Die Tagesschau verwendet Leichte Sprache – sie richtet sich an Menschen mit Lernschwierigkeiten und anderen Einschränkungen. Im Gegensatz dazu ist Einfache Sprache für die Allgemeinheit gedacht. Sie verwendet kürzere Sätze, prägnantere Formulierungen und bevorzugt die aktive Sprache. „Der Unterschied ist entscheidend. Leichte Sprache ist eine Sondersprache, während Einfache Sprache eine verständlichere Form der Standardsprache ist“, sagt Gidon Wagner von WORTLIGA (Wagner 2024).

Dieser Textauszug ist auf mehreren Ebenen interessant. Zunächst positioniert sich der Autor in der Pressemitteilung auf *hochstift-anzeiger.de* als Experte, der die Redaktion der *Tagesschau* kritisiert und ihr eine falsche Umsetzung „der DIN-Normen für ‚Einfache Sprache‘“ vorwirft. Er zitiert sich selbst und verweist im weiteren Text auf Studien, die aber nicht weiter ausgewiesen werden (vgl. Wagner 2024). Das Zitat enthält eine im laienlinguistischen Diskurs verbreitete, aber problematische sprachideologische Vorstellung, derzufolge Sprachgebrauch idealerweise die Umsetzung unveränderlich gültiger, absoluter Normen (idealerweise einer als ‚staatlich‘ betrachteten Organisation wie dem *Deutschen Institut für Normung*, das jedoch ein privatwirtschaftlich getragener Verein ist) sei und nach diesen kategorisiert und beurteilt werden könne. Kontextfaktoren und mediale Bedingungen bleiben in solchen Überzeugungen (genauso wie der faktische Geltungsbereich der Normen) zumeist unberücksichtigt (vgl. Bock/Antos 2019, 58).

Der folgende Akteur positioniert sich in derselben Frage ebenfalls als Experte für *Einfache Sprache* und wendet sich mit einem kollektiven *Wir* an Kolleg:innen, die sich ebenso als *Profis* identifizieren. Als Unterstützungsakteure im ‚semantischen Kampf‘ werden *Tagesschau* und Gesetzgebung konkret angesprochen (vgl. Klein 2018, 312):

Wir müssen als Profis zeigen, dass gute und nach den DINs geschriebene Texte in Einfacher Sprache kein Abweichen von der Standardsprache erkennen lassen [...] Wir

benötigen Unterstützer*innen wie die Tagesschau als so bedeutendes Medium, um der Einfachen Sprache zum Durchbruch zu verhelfen. Aber dann bitte richtig. Wir benötigen die Unterstützung der Gesetzgebung. Sie kann in Vorschriften festlegen, dass beispielsweise Behörden Bürger*innen verbindlich in Einfacher Sprache informieren müssen (Roth 2024).

Auch hier wird als Qualitätsmerkmal für *Einfache Sprache* wieder angeführt, dass sie von der ‚Standardsprache‘ nicht ‚abweiche‘. Die Standardsprache (was immer im Diskurs darunter verstanden wird) gilt also als Markstein für ‚gutes‘ und ‚richtiges‘ Deutsch. Forderungen nach verbindlichen Vorschriften betreffen inzwischen sowohl die *Leichte* als auch die *Einfache Sprache* (vgl. Bock/Leskelä 2024, 54). Im Diskurs werden diesbezüglich neben zugeschriebenen Nähe- und Distanzbeziehungen zur ‚Standardsprache‘ oftmals spezifische Vorstellungen über korrekte Regelanwendungen und konkrete Zielgruppen in Stellung gebracht. Diese sind Gegenstand des folgenden Abschnitts.

3.2 Überzeugungen zu Regeln und Normen

Sprachnormkodizes kommt im Diskurs um *Leichte* und *Einfache Sprache* eine Schlüsselrolle zu (vgl. Bock/Leskelä 2024, 48). So werden die kodifizierten Regeln für *Leichte* und *Einfache Sprache* oftmals hinsichtlich diverser Eigenschaften bewertet und verglichen. Sie werden als ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ verwendet eingestuft, als ‚schön‘ oder ‚unschön‘, als ‚gut‘ oder ‚schlecht‘ sowie als ‚der deutschen Sprache‘ ‚schadend‘ oder ‚nutzend‘. In ästhetischer Hinsicht sind es besonders die Regeln für *Leichte Sprache*, die abgelehnt und für Sprach- und Bildungsverfall verantwortlich gemacht werden, wie in dem folgenden Zitat, in dem konstatiert wird, dass *Leichte Sprache* ‚der deutschen Sprache‘ ihre Differenzierungsfähigkeit und Schönheit ‚wegnehme‘:

Der deutschen Sprache sollen wesentliche Elemente ihrer Differenzierung und Präzision, aber auch ihrer Ästhetik, genommen werden [...] Leider treffen die Regeln der „Leichten Sprache“ auf eine Wirklichkeit, die generell dem Sprachverfall Tür und Tor öffnet (Götze 2023, 56–57).

Die Ratschläge des *Netzwerks Leichte Sprache* seien zu ignorieren, da der Verein für die Regeln der *Leichten Sprache* und somit für den ‚Verfall‘ des Deutschen verantwortlich sei. *Leichte Sprache* sei nicht mehr als die „Reduktion auf eine Schrumpfsprache, die lediglich auf einfacher Grundlage Informationen transportiert [...]“ (Götze 2023, 58). Aufgrund dessen, dass sie oft in ein Verwandtschaftsverhältnis gesetzt werden, sei *Leichte Sprache* auch für Vorurteile gegenüber der zu befürwortenden *Einfachen Sprache* verantwortlich. Als ‚schwarzes Schaf‘ der Familie schädige sie gewissermaßen deren ganzen Ruf:

[...] Besonders bei Texten, die als einfache Sprache daherkommen, werden einige zu Beginn Schreckliches vermuten, die kleine Schwester Leichte Sprache hat sicher dazu beigetragen (Baumert 2018, 79).

Einfache Sprache ist schön. Sie ist Kunst – sie ist all das, was ihre entfernte Verwandte „Leichte Sprache“ nicht ist. Einfache Sprache ist kein Feind gepflegter Sprachkultur. Sie ist das Hauptthema nennenswerter Sprachlehrer – nicht nur von Wolf Schneider (Wagner 2023).

Im letzten Zitat wird erneut der Aspekt der Ästhetik ins Spiel gebracht. *Einfache Sprache* – hier nicht die *kleine Schwester*, sondern nur eine *entfernte Verwandte* – wird als *schön* und als Kunstform beschrieben, während *Leichte Sprache* für das Gegenteil dessen stehe. Zudem wird der verstorbene Sprachstillehrer und Journalist Wolf Schneider als Vorbild angeführt⁵. Autoritäts-Topoi wie dieser (vgl. Weniger 2003, 322) finden sich im Diskurs um *Leichte* und *Einfache Sprache* häufig, auch in Form von Verweisen auf wissenschaftliche oder Praxisautoritäten und ihre Regelwerke. Auch in Publikationen des Vereins Deutsche Sprache, der sich in den letzten Jahren von seiner ursprünglichen sprachkritischen Mission, dem ‚Kampf‘ gegen Anglizismen, stark anderen Themen wie dem sog. ‚Gender-Wahn‘ zugewandt hat, finden sich (wenig überraschend) kritische Positionierungen gegenüber vereinfachter Sprache. In einem in der Vereinszeitschrift *Sprachnachrichten* erschienenen Text etwa wird *Leichte Sprache* als „Rollstuhl unter den Ausdrucksformen“ bezeichnet, und weiter heißt es: (Nsimba/Pogarell 2015):

Rigorose Eingriffe in die Sprache und inhaltliche Verfälschungen sind zu akzeptieren, wenn dadurch Menschen, die anders nicht zu erreichen sind, am öffentlichen Leben teilnehmen können. Der Rollstuhl ist kein Ersatz für zwei gesunde Beine, er stellt aber ein gewisses Maß an Mobilität her. Soweit bekannt ist noch kein Rollstuhlhersteller auf die Idee gekommen, seinen Kundenkreis auszudehnen. Der Rollstuhl könnte ja auch eine Alternative für Dicke sein, für die das Gehen mit Mühe verbunden ist. Oder einfach für Lauffaule. Oder für kleine Kinder, die beim Laufenlernen ständig umfallen. Doch diese Idee wäre jedoch absurd, denn wer gehen kann, will auch gehen (Nsimba/Pogarell 2015).

Im obigen Textbeleg sind eine Vielzahl problematischer Vorannahmen enthalten. Besonders, dass *inhaltliche Verfälschungen* für die Zielgruppe *Leichter Sprache* von den Autor:innen als ‚akzeptabel‘ eingestuft werden, wirft die Frage auf,

5 Die Lehren Wolf Schneiders sind eingebettet in eine Sprach- und Stilkritik, die sich an Journalist:innen richtet (vgl. Kreuz 2020, 123). Schneider war u. a. Mitglied des Vereins Deutsche Sprache (VDS) und als Sprachkritiker aktiv (vgl. Maron et al. 2019). Der VDS wird in linguistischen Kreisen allerdings eher kritisch eingeordnet (vgl. Lobin 2021, 69). Neben Fach- und Fremdwortkritik und der Kritik an gendersensibler Sprache finden sich unter VDS-Mitgliedern auch sprachkritische Äußerungen gegenüber Leichter Sprache (vgl. Antos 2021, 38). Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, den ‚Gefahren des Sprachverfalls‘ zu begegnen (vgl. Kreuz 2020, 121).

welches Bild hier von der Adressatenschaft gezeichnet wird. Der Text legt als Antwort nahe: *Leichte Sprache* ist eine defizitäre Sprachgebrauchsform für all die, die es nicht besser können (nicht ‚gesund‘ sind) oder wollen (*Lauffaule*). Die Argumentation ist nicht nur zutiefst ableistisch (s. dazu den Beitrag von Bock in diesem Heft), sie verschränkt auch eine Pathologisierung von Sprache (die im Purismus beliebte Krankheitsmetaphorik) mit einer Pathologisierung von Sprecher:innen (vgl. Spitzmüller 2005, 209–231). Im ersten Satz wird zudem prä-supponiert, dass *Leichte Sprache* notwendigerweise Inhalte verfälsche. Der Text verkoppelt so, unter Einbezug von im Diskurs tief verwurzelter Metaphern, sprachideologisch Bewertungen von Sprache mit Bewertungen von Kommunikationsakteur:innen, die als ‚Zielgruppe‘ identifiziert werden. Letztere werden im folgenden Abschnitt näher beleuchtet.

3.3 Überzeugungen zu Zielgruppen

Meinungsäußerungen von Selbstvertreter:innen mit Lernschwierigkeiten zum Thema finden sich in den untersuchten Medienformaten eher selten. Ein Sprechen *über* sie ist dagegen häufiger zu beobachten. Dies geht nicht selten einher mit dem Phänomen des *Othering*, eine Ungleichmachung bestimmter gesellschaftlicher Gruppen durch andere gesellschaftliche Gruppen, welche aus einer normbestimmenden Machtposition heraus agieren (im Deutschen spricht man diesbezüglich auch von *Veränderung* oder *Entgleichung*; vgl. Klug 2020, 83–84). Gesellschaftliche Differenzkonstruktionen und symbolischer Ausschluss stehen im Zentrum solcher Ungleichheitskonzeptionen (vgl. Becker 2018, 14). In der hier präsentierten Analyse des massenmedialen Diskurses um *Leichte* und *Einfache Sprache* wird vor allem *Leichte Sprache* mit konkreten Adressatengruppen verknüpft, die solchen Otheringprozessen unterworfen werden (vgl. Bock 2021, 157).

Für vereinfachte Sprachgebrauchsformen argumentiert wird häufig auf Basis des inhaltlichen flexiblen Argumentationsschemas, das Wengeler in seiner Diskurstopologie den *Zahlen-Topos* nennt („Weil die Zahlen einen bestimmten, in einem inhaltlich spezifischeren behaupteten Zusammenhang belegen, sollte eine bestimmte Handlung ausgeführt/unterlassen werden“; Wengeler 2003, 324). Es wird z. B. hervorgehoben, dass dringender Handlungsbedarf bestehe, weil die Nutzer:innengruppen *Leichter* und *Einfacher Sprache* eine bestimmte Größe oder Größenrelation erreicht haben. So spricht das Start-Up *SUMM AI* auf LinkedIn davon, dass „20 Millionen Menschen bzw. jede vierte Person in Deutschland“ auf vereinfachte Sprache angewiesen sei (vgl. *SUMM AI* 2024). Auch die *Tagesschau in Einfacher Sprache* wirbt für ihr Format unter Berufung auf Zahlen. Dies geschieht dort zwar basierend auf aktuelleren Zahlen, aber nach ähnlichem Argumentationsmuster. Die Relevanz für Nachrichten in *Einfacher Sprache* wird mit der großen Anzahl von

Erwachsenen mit Verständnisproblemen begründet, gefolgt von einer Erklärung, warum Verständnisprobleme auftreten können:

Laut der LEO-Studie 2018 lesen und schreiben etwa 17 Millionen Menschen in Deutschland zwischen 18 und 64 Jahren auf Vierte-Klasse-Niveau oder schlechter. Die Gründe dafür sind vielfältig: Diese Menschen lernen gerade erst Deutsch oder sie hatten nicht die Chance auf eine gute Bildung. Oder sie haben eine Hör-, Lese- oder Lernschwäche - oder eine Krankheit, wie etwa einen Schlaganfall. Für all diese Menschen ist dieses Zusatzangebot der tagesschau gedacht - aber auch für die, die sich zum Beispiel nach einem anstrengenden Arbeitstag kurz und einfach informieren wollen (tagesschau.de 2024).

Der im Zitat vorgenommene Vergleich von potenziellen Nutzer:innen mit Grundschulkindern birgt für angesprochene Zielgruppen eine Stigmatisierungsgefahr, da erwachsene Rezipient:innen durch das Bild bzw. den Vergleich infantilisiert werden. Die unscharfe Zielgruppenbeschreibung wird am Zitatende um jene Menschen erweitert, die sich nach der Arbeit *kurz und einfach informieren wollen*, was der Redaktion u. a. Spott in Kommentarspalten einbrachte:

Ja, ich sehe schon den müden DAX-Vorstand oder den Herzchirurgen nach einem harten Arbeitstag mit einer Flasche Bier vor der Tagesschau abhängen (welt.de, Kritiker, 13.06.2024).

Es stellt sich insgesamt die Frage, inwieweit *Leichte* oder *Einfache Sprache* eine Textlösung ‚für alle‘ bieten können, wer genau tatsächlich angesprochen wird und ob es überhaupt eine Sprachgebrauchsform geben kann, die für jeden gleichermaßen verständlich ist. Gerade wenn man Verständlichkeit als kontextabhängig und relativ begreift, wird deutlich, dass eine differenzierende Betrachtung im Einzelfall notwendig wird (vgl. Bock/Pappert 2023, 20).

Im Folgenden spricht sich ein Zitatgeber für klarere Zielgruppendefinitionen aus, allerdings in Form eines Vergleichs, der Nutzer:innen *Leichter* und *Einfacher Sprache* bewertet. Nutzende der *Einfachen Sprache* werden als ‚fähiger‘ eingestuft. Wie im obigen Zitat von Nsimba und Pogarell erfolgt auch hier der Vergleich mit Hilfsmitteln und über diesen eine defizitorientierte Pathologisierung von Sprachgebrauchsformen und damit assoziierten Nutzer:innen, wobei hier allerdings weniger ableistisch als *ageistisch* (altersdiskriminierend) (vgl. Krüger 2020, 245) argumentiert wird:

Die Inhalte der ersten Tagesschau-Sendungen in „Einfacher Sprache“ entsprechen in Wirklichkeit dem Niveau der „Leichten Sprache“. Das ist, als würde ich jungen Menschen Rollatoren oder Seniorenhandys in die Hand drücken – die Zielgruppe passt nicht zur Nutzerschaft (Wagner 2024).

Politisch angegriffen wurde die *Tagesschau* für ihr neues Format durch Aussagen des AfD-Politikers Maximilian Krah, der sich in einem TikTok-Video

medienideologisch zwar in erster Linie gegen öffentlich-rechtliche Medien positioniert, indirekt damit aber auch Zielgruppe(n) vereinfachter Nachrichten abwertet:

Es sind Nachrichten für Idioten. Schau kein ARD (TikTok, Krah 2024)⁶

Eine weitere Dimension der Zielgruppenkonstruktion betrifft im Diskurs die Teilhabe von Zielgruppenvertreter:innen an Textentstehungsprozessen. Laut *Netzwerk Leichte Sprache* ist eine Prüfung durch Menschen mit Lernschwierigkeiten obligatorisch (vgl. Netzwerk Leichte Sprache 2014, 21).⁷ Eine andere Überzeugung teilt Maaß und gibt an, dass wissenschaftlich fundierte Regeln und solide ausgebildete Übersetzer:innen eigenständig in der Lage seien, verständliche Texte in *Leichter Sprache* zu erstellen (vgl. Maaß 2015, 59). ‚Richtiger‘ und ‚falscher‘ Etiketten- oder Regelgebrauch, für ‚kognitiv beeinträchtigte Menschen‘ vs. ‚für alle‘ oder gar *Einfache Sprache* ‚für alle, außer kognitiv beeinträchtigte Menschen‘, partizipative Zusammenarbeit obligatorisch, freiwillig oder unnötig? Fragen wie diese werden noch immer diskursiv verhandelt. Dabei geht es auch um Autoritätskämpfe unterschiedlicher Akteursgruppen, wie z. B. Textschaffende, Forschende, Mitglieder aus DIN-Konsortien oder Aktivist:innen, die in Kommentaren öffentlich ausgetragen werden, also um Deutungshoheit. Diesbezüglich werden nicht nur vereinfachte Formate kritisiert, sondern auch Diskursakteur:innen:

Wie ich an anderer Stelle schrieb, ist konstruktive Kritik natürlich vollkommen legitim und wäre auch für die Macherinnen der Sendung sicherlich hilfreich. Aber die Penetranz, mit der die Kritikerinnen argumentieren grenzt schon ans Manische: Im Prinzip wird unter jedem Beitrag zu diesem Thema immer das Gleiche wiederholt. Uwe Roth wiederholt wie ein Papagei ständig die der DIN für einfache Sprache, als ob eine DIN alle Fragen endgültig für alle Zeiten beantworten könnte, eine DIN, die für Texte gedacht ist und nicht für gesprochene Sprache. [...] Mich würde interessieren, wie die eigentliche Zielgruppe das Angebot aufnimmt. Aber falls es solche Kommentare gibt, geht das in diesem Lärm unter. Ich hoffe darauf, dass es dazu einen Bericht von der Forschungsstelle oder von Anderen geben wird (de Oliveira 2024).

Die Aktivistin Natalie Dedreux drückt auf Instagram ihre Freude über die vereinfachte Tagesschau aus und beschreibt sich in ihrem Post als

⁶ Sozialverbände verurteilten Krahns Äußerung in einer gemeinsamen Erklärung als Angriff auf die Menschenwürde (vgl. KNA 2024). Tabubrüche als Strategie zur Erlangung diskursiver Macht sind aus dem Umfeld der AfD bekannt (vgl. Niehr 2019, 5).

⁷ Dies schließt an eine in solchen Bewegungen verbreitete Selbstermächtigungsideologie an (vgl. Bock/Antos 2019, 59), die in Teilen auch an Native-Speaker-Ideologien anknüpft (vgl. Davies 2003).

Zielgruppenvertreterin und politikinteressierte Person mit Behinderung. Sie positioniert sich darüber hinaus auch als Sprachrohr für andere Menschen mit Behinderung:

Wir Menschen mit Behinderung interessieren uns für die Politik. Deshalb ist es wichtig, dass es die Tageschau in einfacher Sprache gibt [...] (Dedreux 2024)

Um eine weitere Selbstvertreter-Perspektive zum Thema *Leichte Sprache* näher zu beleuchten, werden im nächsten Abschnitt Kommentare einer Person mit offenkundiger Sprachbehinderung analysiert, die sich metasprachlich zum Thema *Leichte Sprache* äußert und mit Gegner:innen des Konzepts in einen medialen Dialog tritt.

4 Selbst- und Fremdpositionierungen eines Selbstvertreters

Die folgenden Äußerungen finden sich unterhalb eines Artikels der Journalistin Susanne Gaschke, die im Jahr 2018 auf *welt.de* titelte „Das kann die Sendung mit der Maus besser“ und *Leichte Sprache* in der Bundestagszeitung *Das Parlament* kritisierte (vgl. Gaschke 2018). Unterhalb Gaschkes Beitrag wurden 104 Kommentare abgegeben. Die exemplarischen Auszüge aus dem Kommentarverlauf geben Einblicke in Selbst- und Fremdpositionierungsprozesse von Kritiker:innen und Befürworter:innen *Leichter Sprache*. Die Kommentierenden wurden für die Analyse anonymisiert. Der zitierte Selbstvertreter positioniert sich als Kenner und Befürworter vereinfachter Sprache sowie als Mitarbeiter in einem Büro für *Leichte Sprache*. Erst im späteren Verlauf ergänzt er, dass er eine Sprachbehinderung habe:

Es gibt Deutschlandweit keine einheitliche Regeln für Leichte Sprache. Deshalb sind viele Texte leider schlecht geschrieben. Gute Leichte Sprache achtet genau darauf wie groß ist das lese verständnis der Zielgruppe. Es wird immer Menschen geben denen diese Texte zu Leicht oder zu schwer sind. Man kann nur versuchen so viele Menschen wie Möglich zu erreichen. Wichtig Leichte Sprache ist keine Kindersprache Sondern ist Für Erwachsene Menschen. Ich arbeite Übrigens selber in einen Büro für Leichte Sprache und weiß daher Wovon ich rede (welt.de, Selbstvertreter, 23.09.2018).

Im ersten Kommentar stimmt der Selbstvertreter mit Überzeugungen anderer Diskursteilnehmer:innen überein, dass einheitliche Regeln *Leichte-Sprache*-Texte besser machen und dass ein Text auf das Leseverständnis einer Zielgruppe (hier: erwachsene Menschen) zugeschnitten sein sollte. Er betont, dass *Leichte Sprache* nicht mit ‚Kindersprache‘ zu verwechseln sei. Die Abweichungen des Selbstvertreters von der Orthographie werden von anderen unmittelbar ironisch kommentiert. Kritiker:in 2 unterstellt ihm indirekt sogar einen Mangel an Bildung:

Erklärt der Umstand, dass Sie in diesem Business arbeiten auch Ihr entspanntes Verhältnis zur deutschen Rechtschreibung? Oder ist das auch schon die angepasste Light Variante? (welt.de, Kritiker:in 1, 23.09.2018).

@Selbstvertreter Möglichst viele Menschen erreicht man über und durch Bildung. Und die beinhaltet Grundzüge von Grammatik und Interpunktion. Die einst vor vielen Jahren ohne großes Gedöns selbst (und dies ist nicht abwertend gemeint) in den unteren Klassen der Volksschulen vermittelt wurde (welt.de, Kritiker:in 2, 23.09.2018).

Der Kommentar von Kritiker:in 2 expliziert die sprachideologisch verbreitete Überzeugung, dass Bildung Grammatik- und Orthographiekenntnisse voraussetze, weshalb man umgekehrt von einem bestimmten Sprachgebrauch (Un-)Bildung ablesen könne. Was Kritiker:in 2 im ersten Kommentar des Selbstvertreters genau als ungrammatisch bewertet, bleibt offen. Offenbar werden Orthographie und Grammatik miteinander vermischt, denn das Zitat des Selbstvertreters ist grammatisch größtenteils wohlgeformt und weicht hauptsächlich in der Verschriftung ab. In Kommentaren wie diesen vollziehen sich Sprachhandlungen, die Menschen mit vermeintlich geringer Bildung und/oder geringen Orthographie-/Grammatikkenntnissen abwerten. Der Selbstvertreter sieht sich daraufhin veranlasst, seine Sprachbehinderung offenzulegen:

Meine arbeit hat nichts mit meiner fehlenden Rechtschreibung zu tun. Meine angeborende Sprachbehinderung schon. daher ist es für mich viel schwerer Texte richtig zu schreiben.trodem mache ich mir die mühe es zu tun. [...] (welt.de, Selbstvertreter, 23.09.2018).

Mit der hier vorgenommenen Selbstpositionierung nimmt der Selbstvertreter ab sofort die Akteursrolle ‚Mensch mit Sprachbehinderung‘ ein, der sich Akteur:innen ohne offenbarte Sprachbehinderung gegenüberstellt. Eine andere Person kommentiert weiterhin zynisch und fordert den Selbstvertreter zu mehr Anstrengung auf. Dem Zitat liegt die Überzeugung zugrunde, dass sich jeder Mensch mit ausreichend Fleiß umfassende Rechtschreibkompetenzen aneignen könne und dass Menschen, die nicht regelkonform schreiben, per se ‚faul‘ seien:

Dann dürfte es für Sie aber möglich sein, sich fundamentale Rechtsschreibregeln anzueignen, indem Sie sie einfach auswendig lernen. Soviel Mühe sollten Sie sich schon machen, wenn Sie mit deutscher Sprache arbeiten wollen. So schreibt man z.B. Wörter, vor denen der, die, das steht, und Wörter am Satzanfang groß. Dann bräuchten Sie bei Ihrer Groß-/ Kleinschreibung nicht auf das Zufallsprinzip zurückgreifen, denn das funktioniert nicht. Also frisch ans Werk, Sie schaffen das! (welt.de, Kritiker:in 3, 23.09.2018).

Der Selbstvertreter berichtet weiter sachlich, z. B. über seine Auffassung zu Bildung an Förderschulen. Er positioniert sich erneut als Experte und argumentiert,

dass Bildung auch mit geringeren Orthographiekenntnissen vorhanden sein könne:

Bildung ist leider nicht gleich Bildung in Förderschulen bekommt man leider weniger Wissen vermittelt. Und wie beschrieben wenn man eine Sprachbehinderung hat macht man einfach mehr Fehler. Auf eine Sache würde ich gerne noch zur Leichten Sprache kommen. Wir benutzen im Alltag oft Begriffe die selbst Studierende nicht erläutern können. Zu Beispiel: was bedeutet für jeden von uns Die Würde des Menschen. Das ist gleich im ersten Artikel des Deutschen Grundgesetzes. Kann das jemand mit leichten Worten erläutern? Ich schon da ich mit solchen Begriffen arbeite und einen hohen Text verstanden habe. Nur die Rechtschreibung ist mein Problem (welt.de, Selbstvertreter, 23.09.2018).

Der Selbstvertreter teilt die Überzeugung, dass Texte in *Leichter Sprache* Zusatzangebote für Erwachsene seien, welche Angebote in ‚schwerer Sprache‘ nicht ersetzen. Er bezeichnet *Leichte Sprache* ebenfalls als Hilfsmittel, verwendet dafür jedoch keine stigmatisierenden Metaphern oder Vergleiche wie andere Zitatgebende. Am Zitatende drückt der Selbstvertreter schließlich eine sprach- und zielgruppenideologische Überzeugung aus, die davon ausgeht, dass die Ablehnung *Leichter Sprache* gleichsam mit der Ablehnung bzw. Exklusion behinderter Menschen einhergehe:

[...] Leichte Sprache kann auch gar nicht die Schwere ersetzen. Die Leichte Sprache ist ein Hilfsmittel zum besseren Textverständnis. Einer persönlichen Meinung nach ist jeder der auf Leichter Sprache rumhackt dabei Menschen mit Behinderung wieder aus der Gesellschaft zu schmeißen. Schade (welt.de, Selbstvertreter, 23.09.2018).

Am Schluss betont der Selbstvertreter erneut die Unterstützungsfunktion *Leichter Sprache* für die Autonomie und Teilhabe verschiedener Zielgruppen. Darüber hinaus spricht er auch die ‚Brückenfunktion‘ an, die *Leichte Sprache* für bestimmte Menschen haben kann (vgl. Bock 2015, 14).

[...] Leichte Sprache hat für mich viele Vorteile. Hier sind einige Vorteile. Menschen die mit Sprache Probleme haben bekommen Hilfe. Ich finde es schlecht wenn man immer wieder fragen muss: Ich verstehe den Text nicht kann mir jemand das nochmal erläutern. Gerade Menschen mit Behinderung wie ich wollen nicht für dumm gehalten werden. Besonders viele trauen sich schon nicht mehr zu fragen. Außerdem Leichte Sprache kann anregen zuerst die einfache Version zu lesen dann den schweren Text. Das wichtige dabei ist man hat die Wahl ob man einfach oder schwere Texte liest. Bitte an alle redet nicht die Wahlmöglichkeit kaputt. Ich beherrsche Leichte und schwere Texte andere Menschen haben Probleme damit nicht nur Behinderte sondern auch einige ältere Menschen aber auch viele nicht Behinderte Menschen lesen lieber Wahlprogramme in Leichter Sprache als in schwerer Sprache (welt.de, Selbstvertreter, 23.09.2018).

In seinen Kommentaren präsentiert sich der Selbstvertreter selbstbewusst, obwohl ihn andere in Rechtfertigungssituationen bringen. Er positioniert sich als

Mensch mit Behinderung, der Texte in ‚leichter‘ und ‚schwerer‘ Sprache beherrsche. Die Bezeichnungen *leichte Texte* und *einfache Texte* gebraucht er synonym zum Oppositionsbegriff *schwere Texte*. Seine Bitte an ‚alle‘ stellt dabei zwei Wünsche besonders in den Vordergrund: 1. die Freiheit auf eine selbstbestimmte Textauswahl unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade und 2. Menschen mit Behinderung nicht abzuwerten oder für ‚dumm‘ zu halten. Beide Aspekte reichen über rein sprachliche Dimensionen hinaus. Im Kern enthalten sind besonders inklusionspolitische Forderungen nach Selbstbestimmung und Teilhabe sowie darüber hinaus der Wunsch nach einem respektvollen gesellschaftlichen Miteinander.

5 Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Beitrag wurden Sprachideologien anhand exemplarischer Diskursauschnitte zum Thema *Leichte* und *Einfache Sprache* rekonstruiert. Besonders relevant waren diesbezüglich Überzeugungen hinsichtlich Standardsprache, Regeln vereinfachter Sprachformen und Zielgruppen. Bzgl. der Regeldimension zeigte sich, dass ein zentrales Problem u. U. darin besteht, dass gerade *Leichte Sprache* aufgrund einiger als ‚ungrammatisch‘ empfundener Regeln als defizitäre Sprachgebrauchsform beschrieben wird, die zu weit vom ‚Standard‘ abweiche. Das Konzept von Grammatikalität bzw. dessen ideologischen (Hoch-)Wert in diesem Zusammenhang zu untersuchen, scheint für weitere Analysen lohnenswert. Überzeugungen über Zielgruppen sind bzgl. sozialer Ungleichheitsgefüge im Feld besonders deshalb kritisch zu reflektieren, da sie, wie gezeigt werden konnte, teilweise stigmatisierende Zuschreibungen enthalten. Dass Zielgruppen im Diskurs zumeist als vulnerable Personen konstruiert werden, kann zu patronisierenden Haltungen, Handlungen und stereotypen (Sprach-)Bildern beitragen (vgl. Mayrhofer 2024, 91). Der vorgestellte Diskurs sollte kontinuierlich weiter untersucht werden, um zu reflektieren, wie Sachverhalte, Prozesse und Personen kategorisiert werden oder sich selbst und andere positionieren. Denn gerade Argumentationen, Benennungen, Metaphern sowie Selbst- und Fremdverortungen zeigen, wie ein Kollektiv spezifische Phänomene typischerweise bewertet und welche Sprachideologien ihnen jeweils zugrunde liegen (vgl. Spitzmüller 2022, 249). Mit Blommaert gesprochen, sind auch Texte in *Leichter* und *Einfacher Sprache* letztlich Produkte von Menschen, die sie benutzen, manipulieren, herstellen, bewerten und etikettieren (vgl. Blommaert 1999a, 424–425).

Eine Linguistik, die die Prozesse sozialen sprachlichen Handelns und sprachlicher Sozialisierung verstehen will, tut also gut daran, die Reflexion von Sprache in der Gesellschaft – die ‚Urteile der Öffentlichkeit‘ über Sprache – erstens ernsthaft in den Blick zu nehmen und sich zweitens einzugestehen, dass auch sie Teil dieser ‚Öffentlichkeit‘ ist (Spitzmüller 2019, 27).

Literatur

Quellen

- Baumert, Andreas (2018) *Einfache Sprache: verständliche Texte schreiben*. Münster: Spaß am Lesen Verlag.
- de Oliveira, Domingos (2024) *Die Tagesschau in einfacher Sprache - eine Einordnung der Kritik aus der Leichte-Sprache-Community*. Verfasst am 07.07.2024. URL: <https://www.netz-barrierefrei.de/wordpress/die-tagesschau-in-einfacher-sprache-eine-einordnung-der-kritik-aus-der-leichte-sprache-community/> [zuletzt geprüft am 10.07.2024].
- Dedreux, Natalie (2024) *#Tagesschauineinfachersprache*. Instagram. Verfasst am 17.06.2024. URL: <https://www.instagram.com/p/C8UG2pbCFI6/> [zuletzt geprüft am 18.11.2024].
- DIN e.V. (2024a) *DIN 8581-1 Einfache Sprache - Anwendung für das Deutsche- Teil 1: Sprachspezifische Festlegungen*. Berlin: Beuth Verlag GmbH.
- DIN e.V. (2024b) *Veröffentlichung von DIN ISO 24495-1:2024-03*. Unter Mitarbeit von Annette Preissner. Verfasst am 12.03.2024. URL: <https://www.din.de/de/mitwirken/normenausschuesse/nat/veroeffentlichung-von-din-iso-24495-1-2024-03-1042780> [zuletzt geprüft am 30.06.2024].
- DIN e.V. (2025) *DIN SPEC 33429:2025-03 Empfehlungen für die Deutsche Leichte Sprache*. Berlin: Beuth Verlag GmbH.
- Egger-Feiel, Sabrina (2019) *Leichte Sprache - Begriffe, Regeln und Beispiele*. Verfasst am 18.06.2019. URL: <https://www.capito.eu/leichte-sprache/#sprachlevel> [zuletzt geprüft am 22.06.2024].
- Gaschke, Susanne (2018) *Das kann die Sendung mit der Maus besser. Das Parlament: Beilage in leichter Sprache ist Inbegriff von Herablassung*. Verfasst am 23.09.2018. URL: <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article181637056/Das-Parlament-Beilage-in-leichter-Sprache-ist-Inbegriff-von-Herablassung.html#Comments> [zuletzt geprüft am 03.09.2024].
- KNA (2024) *AfD-Politiker Maximilian Krah pöbelt gegen „Tagesschau“ in einfacher Sprache*. Verfasst am 05.07.2024. URL: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien-und-film/afd-politiker-maximilian-krah-poebelt-gegen-tageschau-in-einfacher-sprache-19836577.html> [zuletzt geprüft am 18.07.2024].

- Krah, Maximilian (2024) *ARD: Nachrichten für Idioten*. Unter Mitarbeit von AFD. Hrsg. v. maxkrah_doktorrechts. TikTok. URL: https://www.tiktok.com/@maxkrah_doktorrechts/video/7386534518636727585 [zuletzt geprüft am 04.09.2024].
- Maron, Monika/Schneider, Wolf/Krämer, Walter/Kraus, Josef (2019) *Schluss mit Gender-Unfug! Der Aufruf und seine Erstunterzeichner*. Verfasst am 06.03.2019. URL: <https://vds-ev.de/aktionen/aufrufe/schluss-mit-gender-unfug/> [zuletzt geprüft am 17.07.2024].
- Mensch zuerst (2015) *Leichte Sprache. Die Geschichte der Leichten Sprache. Mensch zuerst - Netzwerk People First Deutschland e.V.* URL: <https://mezu.kobinet-nachrichten.org/leichte-sprache/> [zuletzt geprüft am 20.10.2024].
- Netzwerk Leichte Sprache (2014) *Leichte Sprache. Ein Ratgeber*. Bundesministerium für Arbeit und Soziales. URL: https://www.bmas.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Publikationen/a752-ratgeber-leichte-sprache.pdf?__blob=publicationFile&v=8 [zuletzt geprüft am 03.04.2024].
- Netzwerk Leichte Sprache (2015) *Wer sind wir? Netzwerk Leichte Sprache e.V.* URL: <https://www.leichte-sprache.org/der-verein/wer-sind-wir/> [zuletzt geprüft am 28.03.2024].
- Nsimba, Gloria/Pogarell, Reiner (2015) *Leichte Sprache - Der Rollstuhl unter den Ausdrucksformen (67 (III/2015))*. URL: <https://vds-ev.de/wp-content/uploads/2017/04/sn2015-03-13.pdf> [zuletzt geprüft am 08.07.2024].
- Roth, Uwe (2021) *15 Pros für die Einfache Sprache*. Verfasst am 13.04.2021. URL: <https://leichtgesagt.eu/15-pros-einfache-sprache> [zuletzt geprüft am 23.06.2024].
- Roth, Uwe (2024) *15 Lehren aus der Tagesschau in Einfacher Sprache*. Verfasst am 18.06.2024. URL: <https://leichtgesagt.eu/15-lehren-aus-der-tagesschau-in-einfacher-sprache> [zuletzt geprüft am 23.06.2024].
- Schmid, Birgit (2021) *Die Zähmung der Intelligenz – warum der Ruf nach «einfacher Sprache» problematisch ist*. Verfasst am 17.05.2021. URL: <https://www.nzz.ch/feuilleton/einfache-sprache-wie-viel-inklusion-braucht-der-journalismus-ld.1604358> [zuletzt geprüft am 03.09.2024].
- SUMM AI (2024) *Zielgruppen Leichter und Einfacher Sprache in Zahlen*. LinkedIn. URL: <https://www.linkedin.com/feed/update/urn:li:activity:7244369968572588032/> [zuletzt geprüft am 19.10.2024].

- tagesschau.de (2024) *In eigener Sache: tagesschau startet Sendung in Einfacher Sprache*. Verfasst am 12.06.2024. URL: <https://www.tagesschau.de/inland/tages-schau-start-in-einfacher-sprache-100.html> [zuletzt geprüft am 01.08.2024].
- Wagner, Gidon (2023) *Einfache Sprache ist vielfältig, anregend und ein Kulturgut*. Verfasst am 11.10.2023. URL: <https://wortliga.de/einfache-sprache-vielfaltig-anregend-kulturgut/> [zuletzt geprüft am 22.06.2024].
- Wagner, Gidon (2024) *Tagesschau setzt DIN-Normen für "Einfache Sprache" falsch um - und schließt Mehrheit der Menschen aus*. Hrsg. v. Hochstift Anzeiger. Verfasst am 08.07.2024. URL: <https://www.hochstift-anzeiger.de/themen/1351-tages-schau-setzt-din-nor%20%3E%20men-fuer-einfache-sprache-falsch-um> [zuletzt geprüft am 25.03.2025].
- Welt.de/dpa/jr (2024) „Bei der Bundeswehr arbeiten Soldaten“ – „Tagesschau“ jetzt auch in einfacher Sprache. Verfasst am 13.06.2024. URL: <https://www.welt.de/kultur/medien/article252002458/Tagesschau-jetzt-auch-in-einfacher-Sprache-Lob-des-Sozialverbands.html#> [zuletzt geprüft am 18.06.2024].

Forschungsliteratur

- Antos, Gerd (2021) Ist der Laie der Dumme? Erosion der Experten-Laien-Dichotomie in der Ära medial inszenierter Betroffenheit. In: Hoffmeister, Toke/Hundt, Markus/Naths, Saskia (Hrsg.) *Laien, Wissen, Sprache: theoretische, methodische und domänenspezifische Perspektiven*. Berlin, Boston: de Gruyter, 25–48.
- Becker, Susanne (2018) *Sprechgebote. Wie das Sprechen über Sprache soziale Ungleichheiten reproduziert*. Wiesbaden: Springer VS.
- Blommaert, Jan (1999a) The debate is closed. In: Blommaert, Jan (Hrsg.) *Language ideological debates*. Berlin, Boston: de Gruyter, 425–438.
- Blommaert, Jan (1999b) The debate is open. In: Blommaert, Jan (Hrsg.) *Language ideological debates*. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 1–38.
- Blommaert, Jan (2005) Language ideology. In: Brown, Keith (Hrsg.) *Encyclopedia of language & linguistics*. 2. Auflage. Oxford: Elsevier, 510–522.
- Bock, Bettina M. (2014) „Leichte Sprache“: Abgrenzung, Beschreibung und Problemstellungen aus Sicht der Linguistik. In: Jekat, Susanne J./Jüngst, Heike Elisabeth/Schubert, Klaus/Villiger, Claudia (Hrsg.) *Sprache barrierefrei gestalten: Perspektiven aus der Angewandten Linguistik*. Berlin: Frank & Timme GmbH, 17–51.

- Bock, Bettina M. (2015) Anschluss ermöglichen und die Vermittlungsaufgabe ernst nehmen: 5 Thesen zur Leichten Sprache. In: *Didaktik Deutsch* (38), 9–17.
- Bock, Bettina M. (2019) *"Leichte Sprache" - Kein Regelwerk. Sprachwissenschaftliche Ergebnisse und Praxisempfehlungen aus dem LeiSA-Projekt*. Berlin: Frank & Timme (Kommunikation - Partizipation - Inklusion, 5).
- Bock, Bettina M. (2021) „Wir alle“ und „fremdsprachige Kinder“. Soziale Ein- und Ausschließung in metapragmatischen Diskursen. In: *Lublin Studies in Modern Languages and Literature* 45 (2), 147–159.
- Bock, Bettina M./Antos, Gerd (2019) „Öffentlichkeit“–„Laien“–„Experten“: Strukturwandel von „Laien“ und „Experten“ in Diskursen über „Sprache“. In: Antos, Gerd/Niehr, Thomas/Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.) *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit*, Bd. 10. Berlin, Boston: de Gruyter (Handbücher Sprachwissen, Band 10), 54–79.
- Bock, Bettina M./Pappert, Sandra (2023) *Leichte Sprache, Einfache Sprache, verständliche Sprache*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Bock, Bettina M. Bock/Leskelä, Leela (2024) Prinzipien Leichter Sprache – aktuelle Diskussionen in der Forschung. In: Antener, Gabriela/Parpan-Blaser, Anne/Girard-Grober, Simone/Lichtenauer, Annette (Hrsg.) *Leichte Sprache: Grundlagen, Diskussionen und Praxisfelder*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 48–62.
- Bohman, Ulla (2017) Easy-to-read in Sweden. In: Bock, Bettina M./Fix, Ulla/Lange, Daisy (Hrsg.) *"Leichte Sprache" im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme, Verlag für wissenschaftliche Literatur (Kommunikation - Partizipation - Inklusion, Band 1), 447–455.
- Bredel, Ursula/Maaß, Christiane (2016) *Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen, Orientierung für die Praxis*. Berlin: Dudenverlag (Sprache im Blick).
- Busch, Brigitta (2013) *Mehrsprachigkeit*. Stuttgart, Wien: utb GmbH, facultas wuv.
- Davies, Alan (2003) *The native speaker: myth and reality*. Clevedon et al.: Multilingual Matters.
- Diekmannshenke, Hajo (2017) Zwischen „Leicht kompliziert“ und „Deutsch light“ – Der mediale Diskurs um die „Leichte Sprache“. In: Bock, Bettina M./Fix, Ulla/Lange, Daisy (Hrsg.) *"Leichte Sprache" im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme, Verlag für wissenschaftliche Literatur (Kommunikation - Partizipation - Inklusion, Band 1), 111–127.

- Dürscheid, Christa/Schneider, Jan Georg (2019) *Standardsprache und Variation*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Freyhoff, Geert/Heß, Gerhard/Kerr, Linda/Menzel, Elizabeth/Tronbacke, Bror/van der Veken, Kathy (1998) *Sag es einfach! Europäische Richtlinien für die Erstellung von leicht lesbaren Informationen*. Europäische Vereinigung der ILSMH.
- Gal, Susan/Irvine, Judith T. (2019) *Signs of Difference. Language and Ideology in Social Life*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Götze, Lutz (2023) *Sprache - Zeitkritik - Erinnerungen. Rhetorische Miszellen*. Berlin: Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur (Rhetorik in Europa, Band 5).
- Kellermann, Gudrun (2014) Leichte und Einfache Sprache - Versuch einer Definition. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Leichte und Einfache Sprache* 64 (9-11), 7–10.
- Klein, Wolf Peter (2018) *Sprachliche Zweifelsfälle im Deutschen: Theorie, Praxis, Geschichte*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Klug, Nina-Maria (2020) Wortkritik im Zeichen der Political Correctness und aktuelle Formen antidiskriminierender Wortkritik. In: Niehr, Thomas/ Kilian, Jörg/Schiewe, Jürgen (Hrsg.) *Handbuch Sprachkritik*. Stuttgart: J.B. Metzler, 81–87.
- Kreuz, Christian D. (2020) Kritik an Fremd- und Fachwörtern in der deutschen Gegenwartssprache. In: Niehr, Thomas/ Kilian, Jörg/Schiewe, Jürgen (Hrsg.) *Handbuch Sprachkritik*. Stuttgart: J.B. Metzler, 120–128.
- Krüger, Carolin (2020) Altersdiskurs. In: Niehr, Thomas/ Kilian, Jörg/Schiewe, Jürgen (Hrsg.) *Handbuch Sprachkritik*. Stuttgart: J.B. Metzler, 241–251.
- Leskelä, Leela (2017) Textgenre-orientierte Prinzipien für Leichtes Finnisch. In: Bock, Bettina M./Fix, Ulla/ Lange, Daisy (Hrsg.) *"Leichte Sprache" im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung*. Berlin: Frank & Timme, Verlag für wissenschaftliche Literatur (Kommunikation - Partizipation - Inklusion, Band 1), 431–446.
- Linz, Erika (2013) Sprache als Barriere? Das Sprachbild in Konzeptionen von Leichter Sprache. In: *Sprache und Literatur* 44 (2), 20–42.
- Lobin, Henning (2021) *Sprachkampf. Wie die Neue Rechte die deutsche Sprache instrumentalisiert*. Berlin: Dudenverlag.
- Lutz, Benedikt (2015). *Verständlichkeitsforschung transdisziplinär: Plädoyer für eine anwenderfreundliche Wissensgesellschaft*. V&R Unipress.

- Maaß, Christiane (2015) *Leichte Sprache. Das Regelbuch*. Münster: LIT Verlag.
- Maitz, Péter (2015) Sprachvariation, sprachliche Ideologien und Schule. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* (H. 2), 206–227.
- Mayrhofer, Monika (2024) Framing UN Human Rights Discourses on Climate Change: The Concept of Vulnerability and its Relation to the Concepts of Inequality and Discrimination. In: *International Journal for the Semiotics of Law - Revue internationale de Sémiotique juridique* 37 (1), 91–117.
- Milroy, James/Milroy, Lesley (1999) *Authority in language*, 3rd edn. London: Routledge.
- Niehr, Thomas (2019) Sprache-Macht-Gewalt oder: wie man die Grenzen des Sagbaren verschiebt. In: *Sprachreport* 35 (3), 1–7.
- Silverstein, Michael (1979) Language structure and linguistic ideology. In: Clyne, Paul R./ Hanks William F./ Hofbauer Carol L. (Hrsg.) *The elements: A parasesion on linguistic units and levels*, 193–247.
- Spieß, Constanze (2018) Stancetaking- und Positionierungsaktivitäten im öffentlichen Metasprachdiskurs über jugendliche Sprechweisen: Eine Analyse von User* innen-Kommentaren im Web. In: Ziegler, Arne (Hrsg.) *Jugendsprachen/ Youth Languages*. Berlin/Boston: de Gruyter, 147–188.
- Spitzmüller, Jürgen (2005) *Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption*. Berlin/New York: de Gruyter (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 11), 209–231
- Spitzmüller, Jürgen (2013) Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung: zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen. In: *Zeitschrift für Diskursforschung/ Journal for Discourse Studies* 1 (3), 263–287.
- Spitzmüller, Jürgen (2019) ‚Sprache‘ – ‚Metasprache‘ – ‚Metapragmatik‘: Sprache und sprachliches Handeln als Gegenstand sozialer Reflexion. In: Antos, Gerd/Niehr Thomas/ Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit*. Berlin, Boston: de Gruyter (Handbücher Sprachwissen, Band 10), 11–30.
- Spitzmüller, Jürgen (2020) Fremdwortdiskurse. In: Niehr, Thomas/ Kilian, Jörg/Schiewe, Jürgen (Hrsg.) *Handbuch Sprachkritik*. Stuttgart: J.B. Metzler, 218–224.
- Spitzmüller, Jürgen (2022) *Soziolinguistik*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Wengeler, Martin (2003) *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985)*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 244).